

Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen

Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Duchêne-Lacroix, Cédric; Fischer, Tatjana; Hilti, Nicola; Perlik, Manfred; Petzold, Knut; Ritzinger, Anne; Scheiner, Joachim; Sturm, Gabriele; Tippel, Cornelia; Weiske, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Stellungnahme / comment

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Danielzyk, R., Dittrich-Wesbuer, A., Duchêne-Lacroix, C., Fischer, T., Hilti, N., Perlik, M., ... Weiske, C. (2016). *Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen*. (Positionspapier aus der ARL, 104). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47070-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>



Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen

Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen

Es wurden überwiegend grammatische Formen gewählt, die weibliche und männliche Personen gleichermaßen einschließen. War dies nicht möglich, wurde zwecks besserer Lesbarkeit und aus Gründen der Vereinfachung nur eine geschlechtsspezifische Form verwendet.

Geschäftsstelle der ARL:
WR I „Bevölkerung, Sozialstruktur, Siedlungsstruktur“
Leitung: Dipl.-Geogr. Anne Ritzinger (ritzinger@arl-net.de)

Positionspapier aus der ARL 104
ISSN 1611-9983
Die PDF-Version ist unter shop.arl-net.de frei verfügbar (Open Access).
CC-Lizenz BY-ND 3.0 Deutschland

Verlag der ARL – Hannover 2016
Akademie für Raumforschung und Landesplanung
Satz und Layout: I. Ganschow, G. Rojahn, O. Rose

Zitierempfehlung:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2016):
Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen.
Hannover. = Positionspapier aus der ARL 104.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01043>

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL®)
Leibniz-Forum für Raumwissenschaften
Hohenzollernstraße 11, 30161 Hannover
Tel. +49 511 34842-0, Fax +49 511 34842-41
arl@arl-net.de, www.arl-net.de

Dieses Positionspapier wurde von den Mitgliedern des Arbeitskreises Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) erarbeitet:

Prof. Dr. Rainer Danielzyk, Akademie für Raumforschung und Landesplanung und Leibniz Universität Hannover, Hannover (Leitung)

Dipl.-Ing. Andrea Dittrich-Wesbuer, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, Forschungsfeld Metropole und Region, Dortmund

Dr. Cédric Duchêne-Lacroix, Universität Basel, Institut für Soziologie, Basel

Dr. Tatjana Fischer, Universität für Bodenkultur Wien, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, Wien

Dr. Nicola Hilti, FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Institut für Soziale Arbeit, St. Gallen

Prof. Dr. Manfred Perlik, Universität Bern, Zentrum für Entwicklung und Umwelt, Bern

Dr. Knut Petzold, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, FB Soziologie, Eichstätt

Dipl.-Geogr. Anne Ritzinger, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover

Prof. Dr. Joachim Scheiner, Technische Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Dortmund

Dr. Gabriele Sturm, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Dipl.-Ing. Cornelia Toppel, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, Forschungsfeld Metropole und Region, Dortmund (Geschäftsführung)

Prof. em. Dr. Christine Weiske, Technische Universität Chemnitz, Institut für Soziologie, Chemnitz

Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen

Gliederung

- 1 Problemaufriss
 - Fact Sheet: Freitags im ICE
- 2 Stand der Forschung
 - 2.1 Vielfältige Erscheinungsformen (Typologien)
 - Fact Sheet: Ein Betriebshandwerker in Sachsen und Bayern
 - 2.2 Verbreitung und Verortung multilokaler Lebensformen
 - 2.3 Zentrale Forschungsthemen
- 3 Räumliche Entwicklungen und Implikationen
 - 3.1 Wohnen und Wohnungsmarkt
 - Fact Sheet: Boardinghouse
 - 3.2 Verkehr und Mobilität
 - 3.3 Lokale Gesellschaften und lokale Politiken
 - Fact Sheet: Multilokale als Chance für die Stadtentwicklung – das Beispiel Wolfsburg
 - 3.4 Regionale Ökonomien und Arbeitsmärkte
 - Fact Sheet: Vom Touristen zum Teilzeit-Einwohner
- 4 Fazit: Politische Implikationen und Forschungsbedarf
- Literatur

1 Problemaufriss

Die Vielfalt des Phänomens der multilokalen Lebensführungen macht sie zugleich auch „unsichtbar“.

Im vorliegenden Positionspapier stellt der Arbeitskreis „Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)¹ ein aktuelles gesellschaftliches Phänomen zur Diskussion, welches auf verschiedenen Ebenen räumliche Implikationen hat: das multilokale Wohnen, d.h. das alternierende Wohnen an mehreren Orten. Immer mehr Menschen führen ein Leben

¹ Die Mitglieder des Arbeitskreises reflektieren die räumlichen Entwicklungen und Diskurse in Deutschland, Österreich und der Schweiz, wo sie in einschlägigen wissenschaftlichen Einrichtungen arbeiten.

über mehrere Wohnstandorte hinweg und kreieren entsprechende Alltagsräume (residenzielle Multilokalität).

Die Anlässe einer solchen Lebensführung sind vielfältig und reichen von der Ausübung von Erwerbsarbeit über den Besuch von Schulen und Universitäten, den Zugang zu Kliniken und Kureinrichtungen, den häufigen Besuch von Kultureinrichtungen bis zur Aufrechterhaltung wichtiger sozialer Beziehungen und zu weiteren Anlässen wie Urlaub und Freizeit. Häufig unterliegen multilokale Wohnarrangements einer hohen Dynamik; zudem greifen nicht selten unterschiedliche Anlässe ineinander, sodass die einzelnen Wohnsitze auch jeweils mehrere und wechselnde Funktionen übernehmen. Die Begriffe zur Beschreibung des Phänomens werden oftmals von der Dynamik überholt, und der Sinn etwa von „Lebensmittelpunkt“, „Hauptwohnsitz“, „Familie“, „Haushalt“, „nah“, „entfernt“ und vielen anderen Begriffen muss alltags(-thematisch) wie fachsprachlich entsprechend neu justiert werden. Der Arbeitskreis ist bemüht, einen Sprachgebrauch zu entwickeln, welcher der Dynamik der Lebensführungen angemessen ist.

Charakteristisch für die multilokalen Lebensführungen sind das Wechselspiel zwischen Mobilitäten und Stabilitäten (mobiler Lebensstil und gleichzeitig stabile „Ankerpunkte“ und Materialitäten), die Relationalität (Arrangements aus Hier, Dort und Dazwischen), die Prozessorientierung (kontinuierliche Entwicklung und Veränderung u.a. im Lebensverlauf) sowie die Fluidität in der Ausgestaltung (z.B. Haushalts-/ Lebensformen sowie Übergänge zwischen Wohnen, Freizeit, Arbeit) (Schier/Schad/Hilti et al. 2015).

Die wachsende Bedeutung des Phänomens entspricht dem beschleunigten gesellschaftlichen Wandel in der Spätmoderne. Der Rahmen, in dem sich multilokale Lebensführungen herausbilden, kann in Schlagworten so umrissen werden: Europäisierung und Globalisierung, Migration und Transnationalisierung, Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen und Haushaltsformen, Flexibilisierung und Subjektivierung der Arbeit, räumliche Arbeitsteilung, Entwicklung neuer Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologien sowie nicht zuletzt die Emanzipationsbewegungen der Geschlechter und Ethnien. All diese Entwicklungen verbinden sich mit veränderten Mobilitätsanforderungen, -bedürfnissen und -möglichkeiten.

Der aktuelle wissenschaftliche Diskurs macht deutlich, dass das Phänomen als solches nicht neu ist, dass multilokale Lebensführungen aber neu einzuordnen sind, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Während die Multilokalität von Wanderarbeitern, des Adels oder von bürgerlichen Sommerfrischlern auf wenige soziale Gruppen beschränkt blieb, erscheint sie heute als eine Option der Lebensführung für größere Teile der Bevölkerung: vom Kind getrennt lebender Eltern über Jugendliche / junge Erwachsene in Ausbildung andernorts und spezifische berufliche und familiäre Situationen im mittleren Lebensabschnitt bis hin zu Älteren mit temporären Wanderungswünschen in die Berge oder ans Meer – sie alle (und andere mehr) sind potenziell multilokal Wohnende. Dabei ist multilokales Wohnen ein globales Phänomen, unsere Überlegungen sind jedoch auf Mitteleuropa bezogen.

Die Praktiken multilokaler Lebensführung stehen in Zusammenhang und Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Handlungsfeldern, in denen die Rahmenbedingungen dieser Lebensformen gesetzt werden: Wirtschaft (Wandel der Arbeit, transnationale Konzerne, Wohnungswirtschaft), Politik (politische Mitbestimmung, Sozial- und Gesundheitspolitik), Recht (Steuerrecht, Bürger- und Aufenthaltsrechte, Wahlrecht) sowie Planung (Architektur und Siedlungsentwicklung, Raum- und Verkehrsplanung). Der Arbeitskreis beleuchtet vor allem die Schnittstellen und

Verflechtungen zwischen der raumbezogenen Planung des Staates und der Kommunen im Kontext von Gemeinwohlorientierung, Ausgleichspolitiken und den alltäglichen Lebensführungen der Menschen.

Die mehrfachen Verortungen und die damit einhergehenden vielfältigen Bewegungsmuster hängen eng mit den sozialräumlichen Gegebenheiten zusammen. Als temporäre Bewohner nutzen Multilokale die städtischen Infrastrukturen in je eigenen Formen und Rhythmen und prägen die Stadt- und Dorfentwicklung durch ihre Anwesenheit ebenso wie durch ihre Abwesenheit. Die langfristigen Auswirkungen dieser Praktiken sind bislang weithin unerforscht.

Nicht nur in den prosperierenden urbanen Räumen ist die Thematik des multilokalen Wohnens virulent: Bewohner ökonomisch benachteiligter Regionen gestalten mitunter multilokale Arrangements, um ihren „Bleibewunsch“ in der Heimat und den Erhalt ihrer sozialen Beziehungen mit einer (adäquaten) Berufsausübung zu vereinbaren. Auf diese Weise entstehen spezifische Kombinationen von Räumen des Lebensalltags.

Fact Sheet: Freitags im ICE

Schon lange habe ich nicht mehr am Freitagnachmittag am Bahnhof auf den Zug gewartet. Ich bin unterwegs zu einem Familientreffen in die Stadt unserer Ahnen. Diese Stadt bleibt wichtig, auch wenn aktuell niemand von uns einen Hauptwohnsitz dort hat. Heute Abend soll es bereits einen gemeinsamen Umtrunk geben – also habe ich kurz nach Ende der freitäglichen Kernarbeitszeit mein Büro in Bonn verlassen. Ich habe eine Platzreservierung gebucht, um nicht um einen Sitzplatz kämpfen zu müssen.

Neben mir nimmt ein Kollege Platz, den ich aus der Kantine vom Sehen kenne. Er erzählt, dass er regelmäßig zwischen Wohn- und Arbeitsort pendelt, seit seine Behörde den Dienstsitz verlegt hat. Seine Frau und die beiden Kinder im Teenageralter wollten nicht mit in die neue Stadt umziehen. Sie sind im Einfamilienhaus in der Suburbia Frankfurts wohnen geblieben, am vertrauten Ort und nahe ihren langjährigen Freundeskreisen. Für ihn bedeutet dies, dass er seine Arbeitswoche (nach aufwendig eingeholter Sondergenehmigung) nun am Montagmittag beginnt, zehn Stunden täglich arbeitet und am Freitagnachmittag wieder zurück an den Familienwohnsitz fährt. In dieser Woche allerdings fährt er schon zum zweiten Mal hin und her, denn am Dienstag gab es einen Familienrat, weil sein Sohn gerade mit der Welt und mit seiner Mutter nicht klarkommt.

Es ist voll im Zug, sodass ich den Versuch aufgebe, in den Speisewagen zu gelangen. Ein mobiler Kaffeeservice kommt nicht vorbei, in den Gängen sitzen all die auf dem Boden, die keinen Sitzplatz ergattern konnten.

Auf dem Platz mir schräg gegenüber sitzt ein etwa 12-jähriges Mädchen, das die meiste Zeit liest. Sie scheint allein zu reisen und sehr vertraut mit der Freitagnachmittagssituation im Zug zu sein, die manchen Erwachsenen konfus werden lässt. Jedes Mal, wenn die Zugbegleiterin vorbeikommt, richtet sie ein paar freundliche und fürsorgliche Worte an das Kind. Als ich die Ohren spitze, höre ich, dass das Mädchen auf dem Weg zum Frankfurter Flughafen ist, um für das Wochenende zu ihrem Vater zu fliegen. Das macht sie jeden Monat.

Der Zug läuft in Mainz ein und viele Passagiere steigen aus, andere wiederum ein. Neben mir nimmt eine junge Frau Platz. Der junge Mann in ihrer Begleitung steht im Gang mit zwei Rucksäcken, die zu dick sind für die Gepäckablage über den Sitzen und

nun also den Durchgang blockieren. In den Regalen am Einstieg des Waggons wollten die beiden jungen Leute ihr Gepäck vermutlich wegen der Unübersichtlichkeit nicht lassen. Sie unterhalten sich über eine Klausur, die der junge Mann, offenbar ein Student, heute vor der Reise geschrieben hat. Nun sind sie auf dem Weg zu ihren Eltern und sprechen über die Pläne für das Wochenende mit Freunden, die sie am früheren Wohnort treffen werden.

Alles in allem nichts besonders Auffallendes für einen Freitagnachmittag im InterCity.

2 Stand der Forschung

2.1 Vielfältige Erscheinungsformen (Typologien)

Multilokale Lebenspraktiken haben verschiedene Anlässe und Zwecke und nehmen dabei vielfältige Erscheinungsformen an.

Aus den Perspektiven der Wissenschaften wie der planerischen Praxis ist es wünschenswert, differenzierte und empirisch gesicherte Vorstellungen über die Formen multilokaler Lebensführungen zu entwickeln, um die planungsrelevanten Bedarfe wahrnehmen und adäquat erfassen zu können.

Als ertragreiche Methode, um die Vielfalt von Phänomenen zu ordnen und Entscheidungen zur Operationalisierung im Forschungsprozess zu treffen, hat sich die Arbeit an Typen (Typologisierung) erwiesen. Die Kriterien, nach denen die Formen typisiert werden können, sind abhängig von der jeweiligen Fragestellung. Häufig erweist es sich als sinnvoll, vom Anlass oder Zweck, der zum multilokalen Wohnen führt, auszugehen: Die Einteilung in berufs- und ausbildungsbezogene, freizeitbezogene, familiäre und partnerschaftsbezogene Beweggründe kann eine erste Übersicht schaffen – auch wenn sie sich im empirischen Einzelfall stets überlagern und dynamisch verändern können. Berufliche und freizeitbedingte Formen multilokaler Lebensführung unterscheiden sich etwa im Hinblick auf Nutzungsrhythmen und -frequenzen, die Dauerhaftigkeit des Arrangements, das lokale Engagement der Akteure, die Nachfrage nach Waren des täglichen Bedarfs, Verkehrsanbindungen und Wohnmöglichkeiten. Eine Einteilung in freiwillige und erzwungene Formen hingegen ist schwierig: Vielmehr sind die Einzelfälle auf einem Kontinuum zwischen Zwang und Freiwilligkeit zu verorten, da jedes Arrangement erwünschte und nicht erwünschte Seiten beinhaltet.

Vor diesem Hintergrund erscheint folgende Unterscheidung zweckmäßig:

- beruflich bzw. durch Ausbildung motivierte multilokal Wohnende mit und ohne Partnerschaft
- Paarbeziehungen mit getrennten Haushalten auch über lange Distanzen (Living Apart Together)
- Multilokalitätsformen in generativen Familienbeziehungen (z.B. Kinder getrennt lebender Eltern, Kinder betreuende Großeltern, Eltern betreuende Töchter und Söhne)
- halb-touristische Formen (z.B. Ferienhausbesitzer) oder saisonale Wohnortwechsel von Rentnern (z.B. in den Süden oder auf den Dauercampingplatz)

Planungsrelevant können weiter auch Typisierungen sein, die von den Wohnformen (Wohnungsart, Wohnungsgröße, Wohnstandort) oder aber von den Mobilitäten zwischen den Wohnorten (Verkehrsmittel, Distanzen, Nutzungsfrequenzen) ausgehen.

Fact Sheet: Ein Betriebshandwerker in Sachsen und Bayern

Von Beruf ist Herr P. Betriebselektriker. Die längste Zeit seines Lebens arbeitete er in einem Stahlwerk in Sachsen, in der Zeit der Wende und mit der Schließung seines Werkes wurde er jedoch arbeitslos. Er wollte sich nicht durchhangeln bis zur Frühverrentung. Arbeit – also Erwerbsarbeit zusammen mit Kollegen – gehört zu seinem Leben. Sein neuer Arbeitsplatz als Betriebselektriker liegt in Bayern. Dafür muss er sich von seiner Frau, seinem Haus auf dem Dorf, seinen Schafen und Kaninchen fortbewegen. Er kommt immer wieder zurück, wenn seine Freischichten das möglich machen. Den Weg legt er mit seinem Auto zurück, dafür braucht er vier bis fünf Stunden. Ursprünglich nur als Übergangssituation eingegangen, dauert das Arrangement nun vermutlich bis zur Rente des Mannes in etwa 15 Jahren. Seine Frau kommt damit schlechter zurecht als er. Sie vermisst ihn, fühlt sich „nur halb“ und kann die zeitweiligen Trennungen nicht klaglos hinnehmen. In seiner Abwesenheit übernimmt sie seine Arbeiten in Haus und Hof, so gut es geht. Es bleibt einiges liegen für ihn, bis er wieder da ist. In Bayern hat er sich einen Platz gesucht, der ganz ähnlich dem vertrauten ist: ein Haus auf dem Dorf mit Werkstatt und Hof. Sein Hauswirt ist ein Witwer, der Herrn P. in seine sozialen Kreise aufgenommen hat. Als Elektriker konnte er schon des Öfteren hilfreich sein – „von Montag bis Donnerstag“, wie er sagt. Er half bei den Renovierungen der Häuser oder er kocht auch mal für „die Leute“. Herr P. versteht es, hier wie da zu leben mit den Menschen, die er an seinen Orten trifft. Er nimmt seine Erfahrungen als Heimwerker und Kollege mit und macht neue. Er experimentiert mit den Möglichkeiten, Beziehungen einzugehen und zu formen. Seine Frau hingegen empfindet eher die Verluste dieser Lebensführung. An seinem Leben in Bayern nimmt sie selten teil. Bei den Weihnachtsfeiern des Werks ist sie Gast. Der Ort ist für sie „sonstwo“. Herr P. gewinnt dem Arrangement seine guten Seiten ab: Er erweitert sein Netzwerk, arbeitet und verdient Geld (abzüglich der Kosten der doppelten Lebensführung) und erwirbt sich Anerkennung. Sein Leben mit seiner Frau in ihrem gemeinsamen Haus stellt er nicht infrage, er wird in seinem Dorf an der Elbe leben, wenn seine multilokale Episode beendet ist.

2.2 Verbreitung und Verortung multilokaler Lebensformen

Amtliche Statistiken unterschätzen das Phänomen Multilokalität strukturell.

Die wachsende quantitative Bedeutung von multilokalen Arrangements wird von vielen Fachleuten konstatiert und bereits als „Massenphänomen“ aufgefasst (Weichhart 2009: 10). Welche Zahlen zu multilokalen Lebensformen lassen sich für Deutschland, die Schweiz und Österreich bereits anführen? Wie sind die zugrunde liegenden Erhebungsinstrumente einzuschätzen?

(Un-)Angemessenheit der Erhebungsinstrumente

Viele der zur Datenerhebung eingesetzten Instrumente erfassen die multilokale Alltagspraxis nur unzureichend, weil die Handlungsräume der Multilokalen mit den administrativen Setzungen und Konzepten von Räumen nicht übereinstimmen. Alle offiziellen Erhebungen resp. Befragungen basieren auf dem Melderecht und der Festlegung eines sogenannten Hauptwohnsitzes. Ein Haushalt wird mit nur einem Wohnstandort identifiziert und mit einer mehr oder minder festen Anzahl von Mitgliedern registriert. Diese Vorgehensweise folgt einem politisch-administrativen Ordnungssystem des (europäischen) Staates, das eine feste Zuordnung von Menschen zu einem territorialen Gebiet vornimmt und damit individuelle (Bürger-)Rechte und Pflichten verbindet. Zudem werden Zahlungen im Finanzausgleich der Länder und Kommunen an die Anzahl der Wohnsitznehmer gekoppelt. Multilokale Arrangements mit zeitweiligen Aufenthalten und wechselnden – möglicherweise gleichrangigen – Lebensorten oder der Zugehörigkeit von Personen zu verschiedenen Haushalten sind in diesem Ordnungssystem kaum sichtbar. Es ist insgesamt davon auszugehen, dass ein nennenswerter Teil der multilokal Lebenden in solchen Erhebungen nicht erfasst wird, d.h. dass eine beträchtliche „Dunkelziffer“ besteht (vgl. Kap. 3.2). Dies wird z.B. von Sturm/Meyer (2009) für die Melderegister in Deutschland sowie von Wisbauer/Knausl/Marik-Lebeck et al. (2013: 2f.) für Österreich dokumentiert.

Zur Qualifizierung der Instrumente sollte von der Praxis des Arrangements ausgegangen werden, in das mehrere relevante Personen einbezogen werden. Es sind (neue) Begriffe des Wohnens und der Wohnung zu definieren. Ähnlich offen müssen die Motive und Anlässe erfasst werden, die den Arrangements zugrunde liegen und in den Typisierungen ergänzt werden können (vgl. Kap. 2.1).

Zahlen aus amtlichen Statistiken

Betrachtet man die repräsentativen registergestützten Volks- bzw. Mikrozensus-Zählungen als valide nationale Quellen, nutzen in Deutschland 2,1% der Personen (2010), in der Schweiz 7,3% der Haushalte (2010) und in Österreich 9,8% der Personen (2009) eine Zweitwohnung (Dittrich-Wesbuer/Kramer 2014; Wisbauer/Kausl/Marik-Lebeck et al. 2013; ARE 2012). Aufgrund methodischer Unterschiede im jeweiligen Erhebungskonzept sind diese Zahlen untereinander allerdings nicht vergleichbar. Insbesondere für Österreich und die Schweiz lässt sich aus den vorliegenden Informationen ableiten, dass die freizeitbezogenen Zwecke den Hauptanteil am Umfang multilokaler Lebensformen ausmachen; ausbildungs- und berufsbezogene Formen sind hier deutlich nachrangig. Für diese beiden Länder ist zudem festzustellen, dass staatsgrenzenübergreifende Arrangements ein wichtiges Teilsegment multilokaler Lebensformen darstellen. Einzelne, allerdings nicht systematisch vorliegende Hinweise verweisen auf die hohe Bedeutung der Agglomerationen als Ziel-, aber auch Quellorte multilokaler Lebensweisen.

Gemäß den angeführten vielfältigen Einschränkungen bezeichnen diese Zahlen Untergrenzen. Darauf deuten u.a. die Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) in Deutschland hin, die merklich über den Werten des Mikrozensus liegen. In dieser Befragung werden Zweitwohnungen (für Ausbildungs- und Berufszwecke) und Freizeitwohnungen im Gegensatz zum Mikrozensus dezidiert unterschieden. Anfang 2013 nutzten knapp 3% der Privathaushalte in Deutschland eine berufsbezogene Zweitwohnung, und knapp 2% eine zusätzliche Wohnung in der Freizeit (Dittrich-Wesbuer/Kramer 2014: 48). Dabei muss festgehalten werden, dass die Grenzen

zwischen Freizeit- und berufsbezogener Wohnung mit der Zunahme des mobilen Arbeitens kontinuierlich abnehmen. Studien aus Skandinavien zeigen, wie Ferienwohnungen zunehmend an neue Bedürfnisse als Arbeitsort, Treffpunkt und Repräsentationsort angepasst worden sind (Arnesen/Overvåg/Skjeggedal et al. 2012).

Unberücksichtigte multilokale Arrangements

Die Fokussierung amtlicher Statistiken auf den monolokalen Haushalt führt weiterhin dazu, dass spezielle Arrangements wie z.B. getrennt lebende Paare ausgeblendet werden. Auch familiäre Konstellationen mit Kindern getrennt lebender Eltern oder multilokale Arrangements zwischen einzelnen Generationen („multilokale Mehrgenerationenfamilien“) finden sich nicht in den Daten – ebensowenig wie transnationale multilokale Alltagswelten. Zur Relevanz solcher Arrangements lassen sich Informationen z.T. aus weiteren repräsentativen Bevölkerungsbefragungen gewinnen. So zeigt Asendorpf für Deutschland aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) für 2006, dass 10,9% aller Deutschen über 18 Jahre einen Partner außerhalb des eigenen Haushalts angeben (2008: 756). Auch aus der sozialwissenschaftlichen Befragung Allbus oder dem Beziehungspanel Pairfam liegen Auswertungen vor, die auf etwa vergleichbare Größenordnungen hinweisen (vgl. Reuschke 2010; Rüger/Feldhaus/Becker et al. 2011). Nach den Daten des Survey AID:A (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten) können zudem 8% aller minderjährigen Kinder in Deutschland als multilokal eingeordnet werden, da sie regelmäßig bei beiden (getrennt lebenden) Eltern wohnen (Schier 2013: 191).

Multilokalität als weit verbreitete Praxis

In der Schweiz und in Deutschland können die amtlichen Daten sowie Ergebnisse der großen Bevölkerungsbefragungen auch mit Zahlen aus aktuellen Forschungsprojekten verglichen bzw. ergänzt werden. Deren Designs fokussieren die Praxis der Multilokalität und die Vielfalt der multilokalen Arrangements. Im Ergebnis werden deutlich höhere Werte ermittelt: Eine postalische Befragung von Bewohnern unterschiedlich strukturierter Quartiere in drei deutschen Stadtregionen² erbrachte Anteile zwischen 6% (suburbane Quartiere) und 25% (Innenstadtquartiere) multilokaler Haushalte an allen Haushalten (vgl. Dittrich-Wesbuer/Osterhage 2014: 7). In einer repräsentativen Panel-Befragung in der Schweiz³ äußerten 2013 28% der Befragten, dass sie aktuell multilokal leben. Derartige Befunde verweisen insgesamt darauf, dass es in breiten Schichten der Gesellschaft sowie in allen Altersgruppen multilokal Lebende gibt und Multilokalität tatsächlich als das von Weichhart (2009) postulierte „Massenphänomen“ gelten kann. Multilokalität ist, das sollte nicht ignoriert werden, seit langem auch gelebte Praxis in den Ländern des globalen Südens und wird als solche in jüngster Zeit verstärkt untersucht (Benz 2014; Dame 2015; Macamo/Duchêne-Lacroix/Perlik 2015).

² DFG-Projekt „Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen“ mit den Projektpartnern Geographisches Institut der Universität Bonn, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) in Dortmund und Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig (Laufzeit 2010–2012).

³ SNF-Projekt: „Multilokales Wohnen in der Schweiz – bewegte Praxis im Wechselspiel physisch-materieller, sozialer und biografischer Bedingungen“ (2012–2014) mit den Projektpartnern ETH Zürich, Universität Basel, Hochschule Luzern.

2.3 Zentrale Forschungsthemen

Verschiedene Disziplinen arbeiten an komplementären Konzepten. Der Erkenntnisgewinn liegt in der Zusammenschau.

An der aktuellen Forschung über Multilokalität nimmt eine Vielzahl von Disziplinen teil, die von spezifischen Forschungsinteressen geleitet werden und unterschiedliche theoretische und methodische Bezüge einbringen. Weitgehend übereinstimmend werden die multilokalen Arrangements als subjektive Strategien der raum-zeitlichen Anpassung der Lebensführungen an die Anforderungen und die Möglichkeiten spätmoderner Gesellschaften angesehen. Die vormoderne Praxis der Arrangements wird als wichtiger Erklärungs- bzw. Entstehungskontext berücksichtigt (etwa die Sommerfrische der Oberschicht oder die Saisonarbeit der Wanderarbeiter).

Einen zentralen Bezugspunkt der Diskussionen stellen Arbeiten aus der Mobilitätsforschung über den Wandel und die Zunahme von Mobilität unter den Bedingungen der (Spät-)Modernisierung der Gesellschaft dar, die Verbindungen zu Ansätzen der Transnationalitätsforschung aufweisen. Unter diesem Blickwinkel entstanden zahlreiche empirische Studien zu mobilen oder explizit multilokalen Lebensformen, insbesondere im Kontext sich wandelnder Arbeitswelten (z.B. die Mobilitätstypen „Varimobile“, „Shuttles“, „Transmigranten/Transnationale“, siehe u.a. Schneider/Ruppenthal/Lück et al. 2008).

Die Wohn- sowie die Haushalts- und Familienforschung thematisieren wesentliche Aspekte der residenziellen Multilokalität. Wohnstandortentscheidungen und Entwicklungen von Wohnbedürfnissen in einer mobilen und sich ausdifferenzierenden Gesellschaft werden bereits seit den 1990er Jahren intensiver diskutiert. Die alternierende Nutzung mehrerer Wohnungen und die Bedeutung derartiger Wohnpraktiken für die involvierten Familien wurden, häufig mit internationalem Bezug oder mit Bezug zum Quartier, thematisiert (Hilti 2013; Weiske/Petzold/Zierold 2008). Zudem wurden psychosoziale und gesundheitliche Belastungen insbesondere für beruflich multilokale Personen und deren Partner/innen untersucht (u.a. Schneider/Limmer/Ruckdeschel 2002; Schneider/Rüger/Münster 2009). Aktuell wird die Berücksichtigung des Wandels der Lebenskonzepte und der Ansprüche an die Wohnungen fokussiert. In einigen Studien der Familienforschung wurden die Konfigurationen von Beziehungen über mehrere Orte hinweg aufgegriffen. Das „doing family“ unter den Bedingungen der Multilokalität von Familienmitgliedern erhielt in den letzten Jahren deutlich mehr Aufmerksamkeit und rückte etwa die Kinder in Nachtrennungsfamilien, die alternierend bei Mutter oder Vater wohnen, in den Mittelpunkt (u.a. Schier 2013).

Die Regionalforschung behandelt die räumlichen Implikationen von residenzieller Multilokalität. Dabei setzt sie sich mit den Folgen für lokale und regionale Märkte auseinander, thematisiert aber auch landschaftsästhetische Folgen, Ressourcenverbräuche und sozialräumliche Implikationen (Perlik 2009; Dirksmeier 2010). Vielfach werden dabei freizeitbezogene Zweitwohnungen in den Mittelpunkt gerückt. Unter dem Sammelbegriff „second homes“ wird eine Vielzahl von verwandten, vielfach nicht trennscharfen Phänomenen wie „vacation home“, „Kontrastraum-Wohnen“, „weekend homes“ oder altersbezogene Zweitwohnsitze der „retirement migration“, „amenity migration“ u.Ä. diskutiert. Dazu gibt es eine Forschungstradition, die v.a. in Skandinavien und dem angelsächsischen Raum beachtlich ist (u.a. Arnesen/Overvåg/Skjeggedal et al. 2012; Overvåg 2011).

In den Planungs- wie auch den Politikwissenschaften steht die Berücksichtigung des Phänomens Multilokalität weitgehend noch aus. Anschluss kann hier an Arbeiten gesucht werden, die die Probleme des Regierens in spätmodernen Gesellschaften im Zusammenhang mit zunehmenden Ungewissheiten, prekärer Legitimation von politischer Herrschaft und sinkender Handlungsfähigkeit von Bürokratien thematisieren und mit Governance-Konzepten verbinden (vgl. Haus 2012; Mayntz 2004) (vgl. Kap. 3.3).

3 Räumliche Entwicklungen und Implikationen

3.1 Wohnen und Wohnungsmarkt

Multilokale Lebensführungen gehen mit veränderten Wohnbedürfnissen und Wohnformen einher.

Multilokal Wohnende nutzen sehr unterschiedliche Wohnformen: Neben konventionellen Wohnungen oder Häusern können es Zimmer zur Untermiete, WG-Zimmer, Zimmer in Personalthäusern, Dienstzimmer (z.B. für Bahnangestellte am Bahnhof), Wohnmobile auf dem Dauercampingplatz, Internatszimmer, Hotelzimmer, Almhütten, das Sofa einer Freundin u. a. m. sein.

In ihrer Heterogenität sind multilokal Wohnende eine für die Wohnungswirtschaft sehr schwer fassbare Zielgruppe. Auch sind nicht alle Personen mit mehreren Wohnorten von gleicher wohnungswirtschaftlicher Bedeutung. Ein guter Teil jedoch bringt spezifische Anforderungen an Wohnungen und Wohnumgebungen mit sich. Diese können sich auf der Ebene der Wohnung, des Wohngebäudes, der Wohnsiedlung oder des Quartiers manifestieren. Auf Wohnungsebene ist beispielsweise das zwischen den getrennten Eltern pendelnde Kind zu berücksichtigen, welches sowohl beim Vater als auch bei der Mutter über ein eigenes Zimmer verfügt; oder die Patchworkfamilie (als bi- oder multinukleare Familie, d.h. über mehrere Haushalte lebend), die zeitweise aus drei Haushaltsmitgliedern, dann wieder aus fünf besteht. Beim Wohngebäude können sich im Kontext multilokalen Wohnens zum Beispiel Fragen der technischen Aufrüstung stellen, etwa die Fernsteuerung der Heizung oder sicherheitsbezogene Dienste. Auf Ebene der Wohnsiedlung bekommt bei multilokal Wohnenden die Anbindung an Verkehrs- und Versorgungsinfrastruktur mitunter eine neue Bedeutung. Und auf das Quartier wirken sich multilokal Wohnende aufgrund des Wechsels zwischen An- und Abwesenheiten aus, weil dadurch auch ihre soziale, politische und ökonomische Teilhabe vor Ort in entsprechendem Rhythmus schwankt.

Für Anbieter auf dem Wohnungsmarkt sind die multilokal Wohnenden vor allem in den großen Städten bereits zur relevanten Klientel geworden; als Reaktion wird das Angebot verändert. Multilokale fordern als spezielle Nachfrager zur Mobilisierung, Pluralisierung und Flexibilisierung der Angebotsseite heraus. So sind etwa Wohngelegenheiten, die auf temporäre Aufenthalte ausgelegt sind, wie etwa die sogenannten Boardinghäuser, stark im Aufwind. Aber auch in innovativen, langfristig ausgelegten Wohnbauprojekten werden Mobilität und Multilokalität der Wohnenden zunehmend berücksichtigt, etwa in Form von flexibel zumietbaren Zimmern oder geteilten Parkplätzen. Zudem boomen Internetplattformen zur privaten Wohnungsvermittlung. Sie sind nicht nur für Reisende attraktiv, sondern auch für berufsbedingt Multilokale.

Wie diese Zusammenhänge zwischen den einzelnen soziodemografischen und -ökonomischen Profilen und Praktiken multilokal Wohnender sowie den verschiedenen (wohn-)räumlichen Ebenen genau aussehen, ist weitgehend unbekannt. Derzeit lassen sich (noch) kaum Handlungsstrategien für wohnungswirtschaftliche Akteure ableiten, die unabhängig vom konkreten Ort zu verallgemeinern wären. Deutlich wird jedoch, dass mit der quantitativen Verbreitung und der qualitativen Ausdifferenzierung multilokaler Lebensführungen die Anforderungen an die Anbieter von Wohnraum steigen werden: Es dürfte immer weniger ausreichen, lediglich die Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, sondern zunehmend wird es auch auf soziale und organisatorische Regelungen ankommen, die zur Integration verschiedenster Wohnformen beitragen (z. B. Stadtteilmanager, Hauswartdienste, Unterstützungs- und Dienstleistungsangebote). Dadurch verändern sich die sozialen Beziehungen zwischen Quartiersbewohnern und nehmen tendenziell marktförmige Tauschbeziehungen an. Weiterhin zeichnet sich ab, dass die Thematik sowohl für Städte mit angespannten Wohnungsmärkten als auch für touristische Gebiete immer brisanter wird: „Kalte Betten“ und ihre sozialen, ökonomischen und ökologischen Negativeffekte werden inzwischen breit diskutiert, insbesondere in der Schweiz, wo sich die Bevölkerung 2012 via Volksentscheid für die Begrenzung von Zweitwohnungen auf 20% des Wohnungsbestandes einer Gemeinde ausgesprochen hat.

Fact Sheet: Boardinghouse

Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft schlagen sich auch auf dem Wohnungsmarkt nieder. Spezielle Wohnangebote für temporär Wohnende behaupten sich schon länger erfolgreich am Markt. Neu ist die steigende Anzahl und Vielfalt der Anbieter von temporärem Wohnraum und insbesondere, dass diese sich vermehrt Gedanken zur Differenzierung ihrer Zielgruppe machen. Ein aktuelles Beispiel aus der Schweiz ist das Projekt „Baufeld 20 Brünnen“ der Baugenossenschaft Aare in Bern. Drei Wohnbauträger entwickeln zusammen auf drei Baufeldern die Siedlung „BILLY“. Zum einen entsteht konventioneller Wohnraum, zum anderen ist „Logis für Menschen vorgesehen, die viel unterwegs sind“ und für die „Serviceleistungen wie ein Abwesenheitsdienst oder Wäsche- und Bügelservice“ angeboten werden. Eines der Baufelder ist sogar ganz dem temporären Wohnen gewidmet: Kleine möblierte Wohneinheiten mit persönlicher Atmosphäre und bedarfsgerechten Dienstleistungen sollen entstehen. Von der künftigen Bewohnerschaft haben die Bauherren eine differenzierte Vorstellung entwickelt und dabei zehn relevante Zielgruppen identifiziert: Geschäftsreisende bzw. „Jobnomaden“ (z. B. der hochqualifizierte IT-Spezialist), die temporäre Arbeitnehmerin aus dem EU/EFTA-Raum, der Mitarbeiter öffentlicher Einrichtungen (z. B. die Universitätsdozentin oder der Spitalsangestellte), der Typ „Plötzlich Single“, die Wochen-aufenthalterin (rechtlicher Aufenthaltsstatus für Wochenpendler in der Schweiz), der Student, die Jugendliche mit erster eigener Wohnung, Personen, die aufgrund von Sanierungen eine Zwischenwohnlösung benötigen, der Besucher oder Angehörige einer ausländischen Botschaft und schließlich das Liebespaar, das ein Nest für diskrete Stunden sucht (vgl. BG Aare 2013). Der Spatenstich für dieses Projekt ist vor Kurzem erfolgt – 2017 sollte sich dann zeigen, ob und von welchen multilokal Wohnenden es letztlich angenommen wird.

3.2 Verkehr und Mobilität

Die Verkehrsangebote beeinflussen die Praxis multilokaler Arrangements – und umgekehrt.

Die Praxis multilokaler Arrangements ist nur adäquat zu verstehen vor dem Hintergrund zunehmend ubiquitärer Erreichbarkeit, die durch immer bessere Verkehrsangebote möglich wird. Dies gilt insbesondere für jene Formen der Multilokalität, bei denen zwischen den Wohnsitzen größere Entfernungen überbrückt werden. Umgekehrt stellt residenzielle Multilokalität spezifische Ansprüche an Verkehrsangebote, die von den Besonderheiten des Mobilitätsverhaltens multilokal lebender Personen bestimmt sind. Dies betrifft sowohl lokale Verkehrsangebote an den Wohnorten multilokal lebender Personen als auch den Fernverkehr, mit dem die Wohnorte untereinander verbunden werden.

Die Unterschiede zwischen multilokal und monokal geprägten individuellen Mobilitätsbedürfnissen sind v.a. durch die besonderen Formen der Aktionsräume bestimmt. Bislang geht die Mobilitätsforschung vornehmlich von einer Struktur der Aktionsräume aus, die sich um den Wohnstandort als Knoten und ggf. zusätzlich um den Arbeitsplatz oder Ausbildungsplatz als Sekundärknoten anordnet.

Demgegenüber bilden sich bei multilokal lebenden Personen weitere Knoten um den zweiten und ggf. weitere Wohnstandorte (sekundäre Aktionsräume). Diese Art der Mobilität spiegelt ein komplexeres Muster sozialer und ökonomischer Beziehungen mit individuellen Netzwerken aus Familie und Verwandtschaft, Nachbarschaften, Freundschaften oder beruflichen Kreisen an den unterschiedlichen Orten. Darüber hinaus können verkehrliche Transitionsräume (Bahnhöfe, Flughäfen etc.), an denen regelmäßig oder zumindest gelegentlich Übergänge stattfinden, den Charakter von ergänzenden aktionsräumlichen Knoten annehmen, besonders bei den mit der Multilokalität verbundenen Fernfahrten. Eine zentrale Rolle für die Mobilitätsanforderungen spielt zudem der hohe Zeitaufwand für Mobilität bei einem beschränkten Zeitbudget. Dieser führt dazu, dass die subjektiv sinnvolle Nutzung der Reisezeit durch Aktivitäten in den Transitionsräumen sowie im Fahrzeug große Bedeutung erlangt.

Die konkreten Anforderungen an Verkehrsangebote sind stark abhängig vom genutzten Verkehrsmittel. Beim Pkw treten in der Regel keine Warte- oder Umsteigezeiten auf; Transitionsräume kann es jedoch auch bei Pkw-Fahrten geben (Übernachtung unterwegs, Raststätten). Anders ist dies bei der Nutzung von Bahn, Bus oder Flugzeug. Da die genutzten Verkehrsmittel je nach vorhandenen infrastrukturellen Angeboten in den Räumen stark variieren, unterscheiden sich auch die Mobilitätsanforderungen der Multilokalen zwischen verschiedenen Räumen. Hierbei unterscheiden sich urbane, variabel/multimodal hochmobile Situationen (ICE, Flugzeug, Auto) von periurbanen oder ruralen Bedingungen, die stark am Auto orientiert sind.

Von diesen Überlegungen ausgehend lassen sich die Anforderungen an Verkehrsangebote zunächst nach lokalen und regionalen Angeboten an den Wohnorten von den Anforderungen im Fernverkehr unterscheiden. Darüber hinaus lässt sich zwischen der gebauten Infrastruktur einerseits und betrieblich-organisatorischen Aspekten (Service, Taktdichte, Fahrgeschwindigkeit etc.) andererseits unterscheiden.

Insbesondere die genannten urbanen Nachfrager, deren Mobilität Großstädte *untereinander* verbindet, dürften dabei deutlich vielfältigere Anforderungen stellen, zum einen an lokale Dienstleistungen wie Taxis oder den „klassischen“ ÖPNV. Über moderne Technologien (Smartphone, Internet) vermittelte Dienste, schnell und flexibel verfügbare Dienste wie Carsharing, Fahrradverleihsysteme oder neuartige Taxidienste (Uber)

dürften dabei eine wichtige und zunehmende Rolle spielen. Zum anderen zieht dieses Klientel auch den größten Nutzen aus der öffentlichen Fernverkehrsinfrastruktur. Dies betrifft die Schnelligkeit von Verbindungen, v.a. zu den Hauptverkehrszeiten (insbesondere bei berufsbezogener Multilokalität); die Gestaltung und Ausstattung von Transitionsräumen wie Bahnhöfen, Hotels oder Flughäfen (Aufenthalt, Ruhezonen, Gastronomie und andere Services, 24-Stunden-Einzelhandel) sowie die Verbindung der Reisezeit mit virtueller Mobilität (WLAN im Fernbus, an Bahnhof und Flughafen) („Plug&Play Places“, Nadler 2014). Diese Transitionsräume sind für ein „Leben in Bewegung“ der multilokal Wohnenden von besonderer Bedeutung.

Die Anforderungen multilokal Lebender an die Verkehrsplanung sind trotz dieser Überlegungen aufgrund des öffentlichen Charakters von Verkehrsangeboten (ÖPNV, Straßen etc.) schwer zu fokussieren. Sie können jedoch spezifisch werden, wenn sie sich etwa an bestimmte Gruppen multilokaler Personen richten (Begleitservice für pendelnde Kinder in der Bahn) oder wenn besondere lokale Bedingungen mit einer Dominanz multilokaler Personen vorliegen (spezielle ÖPNV-Zeittarife, etwa in Tourismusregionen). So deuten die wenigen empirischen Studien zu den konkreten verkehrlichen Auswirkungen von Multilokalität darauf hin, dass mit der Multilokalität zu Freizeit Zwecken (Fahrten zum Freizeitwohnsitz oder zum Wohnsitz des Lebenspartners) zusätzliche Verkehrsaufwände verbunden sind (Dijst/Lanzendorf/Barendregt et al. 2005; Haustein 2006). Dies kann insbesondere in Tourismusregionen Auslöser für die Schaffung spezifischer Angebote sein (z. B. Flugverbindungen zu Nord- und Ostseeinseln, die nur am Wochenende angeboten werden). Durch zusätzliche Infrastrukturangebote, nicht nur im Hinblick auf die Verkehrsinfrastruktur, kann eine Spirale von Angebotsnachfrage und -steigerung in Gang gesetzt werden.

In welchem Maße sich aus der Nachfrage nach Infrastrukturen durch multilokal Lebende konkrete Finanzierungsnotwendigkeiten für die Infrastrukturen ergeben, ist schwierig abschätzbar. Für Kommunen besteht aber die Möglichkeit, über spezielle örtliche Abgaben einen gewissen Ausgleich für Aufwendungen für die Infrastrukturen zu erzielen. Während vor allem in Österreich häufig Tourismusabgaben von Besitzern von Ferien- bzw. Freizeitwohnungen erhoben werden, nutzen in Deutschland zunehmend auch größere Städten mit hohem Aufkommen an Fern-Pendelnden und Studierenden das Instrument der Zweitwohnungsteuer. Diese per Satzung für Personen mit Nebenwohnsitz geltende Abgabe orientiert sich an einem bestimmten Prozentsatz (zumeist 10%) der Jahreskaltmiete, wobei einzelne Ausnahmen sowie örtliche Detailregelungen gelten. Aus fiskalischer Sicht können über diese Steuer zwar zusätzlich Einnahmen generiert werden, ihre Höhe dürfte aber unter dem Betrag liegen, den Kommunen für zusätzliche Einwohner mit Hauptwohnsitz in ihrer Kommune aus dem kommunalen Finanzausgleich der Länder erhalten. Die Kommunen setzen die Steuer deshalb auch ein, um multilokale Personen zu einer Änderung ihres Meldestatus vom Nebenwohnsitzer zum Hauptwohnsitzer zu bewegen. Tatsächlich lassen sich nach erfolgter Einführung der Zweitwohnungssteuer erhebliche Auswirkungen auf die melderechtliche Praxis beobachten, und zwar kommt es zu zahlreichen Ummeldungen, aber auch Abmeldungen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die formale Einordnung im Melderegister und die Lebensrealität vielfach auseinanderklaffen und insbesondere Städte mit Zweitwohnungssteuer eine beträchtliche Zahl statistisch „unsichtbarer“ multilokaler Stadtnutzerinnen und Stadtnutzer aufweisen (s. Sturm/Meyer 2009: 18; vgl. Kap. 2.2.).

3.3 Lokale Gesellschaften und lokale Politiken

Über Formen und Inhalte des zivilgesellschaftlichen Engagements von multilokal Lebenden ist wenig bekannt. Lokale Politiken berücksichtigen selten ihre spezifische Situation.

Multilokal Lebende organisieren sich an mehreren Wohnorten und integrieren sich in unterschiedlichem Grade in mehrere lokale Gesellschaften. Über Praktiken und Inhalte ihrer Integration ist bislang bekannt, dass wichtige soziale Beziehungen in den Familien und Haushalten, denen sie angehören, möglichst erhalten bleiben sollen. In die multilokalen Arrangements sind alle Haushaltsmitglieder einbezogen, deren territoriale Mobilität graduell auf einem Kontinuum zwischen „mobil“ und „sesshaft“ variiert. Die Sesshaften unterstützen oft die Mobilen dabei, den Anschluss an das örtliche Leben zu halten, z.B. organisieren sie die Treffen mit dem Freundeskreis oder geben relevante Informationen als „Ortsmeldungen“ weiter. Inwiefern sich das soziale Miteinander in lokalen Nachbarschaften und Vereinen durch multilokal Wohnende verändert, ist noch nicht adäquat erforscht. Gefährden die wiederholten Abwesenheiten die sozial-räumliche Integration der Multilokalen an ihren Orten? Nimmt die soziale und politische Teilhabe der Einzelnen am örtlichen Geschehen ab oder verteilt sich das zivilgesellschaftliche Engagement der multilokal Lebenden auf mehrere Orte?

Aktuelle Studien zeigen hierzu zwei Tendenzen auf: Zum einen scheint das Maß des gesellschaftlichen Engagements weniger im Zusammenhang mit Multilokalität als vielmehr mit den Wertorientierungen der Person zu stehen. So werden solche Formen des politischen Engagements praktiziert, die der Lebensführung entsprechen, z.B. in überörtlichen Netzwerken, beim Spenden für gemeinnützige Zwecke oder in einer ökologisch orientierten Alltagspraxis an allen relevanten Orten (vgl. Petzold 2016). Zum anderen werden aktuell Veränderungen der sozialen Beziehungen und Bezüge konstatiert – weniger deren Erosion oder Verlust.

Multilokale Akteure konstituieren soziale Räume, die „translokal“ sind (Steinbrink 2009) und als soziale Felder (Glick Schiller 2013: 182) angesehen werden. In der (ethnologischen) Raumforschung werden solche Arrangements wie die der multilokalen Lebensführungen als „cross-border processes“ (Glick Schiller 2013: 180) konzipiert, welche die politischen und mentalen Grenzen lokaler Gesellschaften berühren und überschreiten. Diesem Phänomen multilokaler Lebensführungen angemessen sind die neueren Konzepte der Multilevel-Governance, deren Stärke darin liegt, „Verflechtungen und Interdependenzen besser wahrnehmen und analysieren zu können“ (Schuppert 2011: 29). Sie vermitteln zwischen den Perspektiven aller Beteiligten und schaffen so neue Öffentlichkeiten, in deren Arenen über Teilhabe und Integration verhandelt werden kann.

Während über die Perspektiven der Multilokalen auf die Organisation ihrer eigenen Lebensführungen schon einiges bekannt ist, kann das umgekehrt nicht im selben Maße über die Perspektiven der Akteure der lokalen Politik und der lokalen Gesellschaften auf die Lebenslagen der multilokal Lebenden gesagt werden, abgesehen von einigen guten Beispielen (vgl. Fact Sheets zu Wolfsburg und Boardinghouses). Erste Rekonstruktionen der Perspektiven lokaler Akteure in Politik und Verwaltung verweisen auf die „weißen Flecken“ weitgehender Nichtwahrnehmung des Phänomens Multilokalität in den Zusammenhängen von beruflicher und politischer Arbeit (Dittrich-Wesbuer/Eichhorn/Tippel 2014).

Ein Grund dafür sind dem Anschein nach die Verfahren und Institutionen des Regierungssystems, die den Prinzipien der Territorialstaatlichkeit folgen und die

multilokalen Mitbewohner damit aus dem Blick verlieren (vgl. Kap. 2.2). In Deutschland gehört dazu die Bindung des aktiven wie passiven Wahlrechts an den ersten Wohnsitz (Hauptwohnsitz), wodurch das formale Recht auf Mitwirkung systematisch auf lediglich einen Ausschnitt des Raumes alltäglicher multilokaler Lebensführung beschränkt wird. Aktuell werden in Österreich Erfahrungen und Wirkungen eines kommunalen Wahlrechts am sogenannten Zweitwohnsitz erprobt und kritisch diskutiert.

Die im Konzept der Multilevel-Governance vorgeschlagenen systematischen Perspektivenwechsel zwischen den an Entscheidungsprozessen Beteiligten ermöglichen unseres Erachtens die Wahrnehmung und politische Gestaltung translokaler sozialer Räume. Bislang ist das Wissen über diese Räume ein weitgehend individualisiertes und privates der multilokal Lebenden, das in den Öffentlichkeiten lokaler Gesellschaften noch kaum reflektiert wird.

Fact Sheet: Multilokale als Chance für die Stadtentwicklung – das Beispiel Wolfsburg

Ein gutes Beispiel für die Auseinandersetzung mit dem Thema Multilokalität in Stadtplanung und Stadtpolitik bietet die Stadt Wolfsburg. Die Stadt weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil an berufsbedingten Multilokalen auf. Der Global Player Volkswagen AG und die zentrale Lage mit sehr guter Verkehrsanbindung wirken als Attraktoren. Die offiziellen Meldestatistiken weisen für viele Innenstadtquartiere einen Anteil multilokaler Haushalte von mehr als 10% aus. Deren Versorgung mit Wohnraum brachte und bringt spezielle Herausforderungen für die relevanten Akteure mit sich.

So wurde in einem Bündnis für Wohnen, das Akteure der Politik, Verwaltung, der Wohnungswirtschaft und lokale Arbeitgeber umfasst, eine Strategie zum multilokalen und temporären Wohnen erarbeitet, die gemeinsam realisiert wird. Ausgehend von den verfügbaren Kenntnissen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Motive und die Dauer der Aufenthalte in der Stadt festgestellt, sodass als spezielle Zielgruppen der Wohnungsversorgung z.B. Geschäftsreisende, Expatriates, Arbeitspendler, Praktikanten, Doktoranden zu erkennen sind. Im Ergebnis einer Studie über multilokale Lebensstile in Wolfsburg (Leubert 2013) werden unterschiedliche Formen der lokalen Integration festgestellt und auf persönliche Kompetenzen der Akteure sowie die praktische Gestaltung des multilokalen Arrangements zurückgeführt.

Die Wohnangebote, die über diese Initiative geschaffen bzw. gefördert werden, umfassen WG-Zimmer, Einraumwohnungen und Wohnungen in Pent- und Boardinghouses, die als serviceorientierte Wohnformen organisiert werden. Die Vielfalt der Angebote soll den erfahrungsgemäß unterschiedlichen Ansprüchen an Wohnungen und den finanziellen Möglichkeiten der multilokal Mobilen entsprechen. Einen Relocation Service für vor allem ausländische Beschäftigte hat die Volkswagen AG eingerichtet. Die Dienste beziehen sich auf die Unterstützung bei der Wohnungssuche, beim Ein- und Umzug und bei Behörden- und Arztgängen. In Wolfsburg verfolgt die lokale Gesellschaft das Leitbild einer „Stadt in Bewegung“. Der Autobauer mit seinen vielfältigen weltweiten Außenbeziehungen trägt zur Dynamik bei. Aus der Perspektive der Strategischen Planung der Kommune sind die multilokalen und temporären Mitbewohner als Chance für die Entwicklung der Stadtgesellschaft zu bewerten. Sie stärken den Wirtschaftsstandort, bringen Leben in die Stadt und fungieren national wie international als Botschafter Wolfsburgs.

3.4 Regionale Ökonomien und Arbeitsmärkte

Bisherige Quell- und Zielregionen von Wanderungsbewegungen werden im Rahmen multilokaler Arrangements miteinander verbunden, wodurch neue und andere räumliche Verflechtungen entstehen.

Aus der Perspektive einer Betrachtung regionaler Ökonomien und Arbeitsmärkte sind multilokale Arrangements oft Ausdruck von sozialräumlichen Disparitäten, die auf ganz unterschiedlichen Maßstabsebenen beobachtet und erfahren werden können. Disparitäten der Wirtschaft und der Arbeitsmärkte sind häufig Auslöser von Migration zwischen Regionen und zwischen Staaten. Während es sich dabei aus Sicht der neoklassischen Ökonomie um den „Ausgleich der Faktorenausstattung“ regionaler Ökonomien gemäß Preissignalen handelt, sehen Raumplanung und Regionalforschung darin einen Ausdruck von regionalen Defiziten, die Arbeitskräfte zur (unfreiwilligen) Abwanderung zwingen. Diese überkommenen Betrachtungsweisen müssen wegen des vermehrten Auftretens multilokaler Arrangements erweitert werden. Denn im Rahmen multilokaler Arrangements finden nicht Abwanderungen statt, sondern werden über zum Teil große Entfernungen bisherige Quell- und Zielregionen von Wanderungsbewegungen miteinander verbunden, wodurch neue und andere räumliche Verflechtungen entstehen: Großstädte können genauso untereinander verbunden werden wie ländliche Siedlungen mit Großstädten, Mittelstädte mit Kleinstädten, Dörfer mit anderen Dörfern usw. (vgl. Fact Sheet Betriebselektriker in Sachsen und Bayern).

Zu diesen neuen Verflechtungen und Arrangements, zur Geografie der neuen translokalen und interregionalen ökonomischen Räume, gibt es für die mitteleuropäische Situation bislang nur eine geringe Zahl empirischer Studien.⁴ Die wenigen vorhandenen qualitativen Studien beschreiben multilokale Arrangements und den dabei erfolgenden Transfer von Wissen, Sozialkapital und Gütern aller Art zwischen den Orten, die in translokalen Räumen miteinander verbunden sind (vgl. z.B. Weiske/Petzold/Zierold 2008). So können durch diese Arrangements einerseits potenzielle Abwanderungs- und Schrumpfungsregionen durch die Aufrechterhaltung und Vergrößerung von Netzwerken der multilokal Erwerbstätigen, d.h. durch deren Sozialkapital, stabilisiert werden, andererseits können sie eine Vorstufe zur Abwanderung darstellen. Ähnlich ambivalent sind die durch Multilokalität ausgelösten Kaufkrafttransfers. Einerseits stellen solche finanziellen Transfers Kaufkraft und Investitionsmöglichkeiten zur Verfügung, andererseits fehlen durch „Braindrain“ häufig die innovativsten Akteure, die diese Mittel am besten einsetzen könnten. Neben den regionalwirtschaftlichen Auswirkungen im engeren Sinne gibt es weitere raum- und akteursrelevante Einflüsse.⁵ Als positive Wirkungen können der Transfer neuen Wissens, die Förderung sozialer Mobilität und damit ggf. auf lange Sicht eine Erhöhung des territorialen Kapitals⁶ genannt werden. Als problematisch zu nennen sind erhöhtes Verkehrsaufkommen und Infrastrukturbelastungen, eine zusätzliche Wohnflächennachfrage sowie psychosoziale Belastungen der multilokalen Personen.

⁴ Hier wird abgesehen von den umfangreichen Forschungen zur Transnationalität und Multilokalität auf anderen Kontinenten, etwa zu Wanderarbeitern in Landwirtschaft und Industrie sowie zur hauswirtschaftlichen Arbeit von Migrantinnen in den Ländern des sogenannten globalen Südens, denn diese fokussieren andere thematische Schwerpunkte.

⁵ Zum Beispiel einen Einbezug der Berggebiete und ländlichen Räume in großräumige Metropolisierungstendenzen. Für die Beziehung zwischen den Großstädten des Alpenrandes und den Zweitwohnungsstandorten in den Alpen vgl. Perlik 2011.

⁶ Zum territorialen Kapital siehe Camagni/Capello 2010; OECD 2001; Pecqueur 2006.

Bislang ist die Wissensbasis zum (politischen und planerischen) Umgang mit dem skizzierten Phänomen noch sehr schmal; weitere empirische Untersuchungen, die die multilokalen Arrangements genauer beschreiben, wären hilfreich. Sie könnten konzeptionell von den Forschungen zu internationalen Migrationen und zur Transnationalität profitieren, die etwa Dimensionen wie den politisch-rechtlichen Rahmen, materielle Infrastrukturen, soziale Strukturen und Institutionen sowie Identitäten und Lebensprojekte der Individuen unterscheiden (vgl. Pries 1996: 467-469). Auf dieser Grundlage könnten die Dynamiken und Spannungen multilokaler Lebensführungen und ihre Beiträge zu räumlich-ökonomischen Entwicklungen sowie politische und planerische Handlungsansätze besser diskutiert werden.

Multilokalität in Mitteleuropa zeigt sich in verschiedenen Kontexten. Beispielhaft sind als Wirkungen zu nennen:

- a) *Internationale Metropolen mit sehr hohem Anteil von Zweitwohnungen (z.B. Paris, London, Wien, Berlin)*: Die Wirkungen sind z.B. steigende Wohnungspreise in bestimmten verdichteten innerstädtischen Quartieren mit Tendenz zur Gentrifizierung, einer Steigerung der Nachfrage insbesondere für kleinere Wohnungen und der Zunahme des Eigentums an Stockwerken (auch für Anlagezwecke). Die dadurch bewirkten Verdrängungseffekte und temporären Gebäudeleerstände führen zu vermehrten Konflikten und Protestbewegungen. Dieser Trend findet unter einer bereits hohen internationalen Wahrnehmung statt. Zweitwohnsitze in diesen Städten sind Ausdruck ihrer starken Stellung und ihres positiven Images. Davon gehen eine Stärkung der internationalen Erreichbarkeit sowie Wachstumseffekte für Immobilien- und Bauwirtschaft, für haushaltsorientierte Dienstleistungen und (hochpreisigen) Einzelhandel, Kulturwirtschaft u. a. m. aus. Insbesondere profitiert von diesem Trend die Immobilienwirtschaft, was aber angesichts der Gesamtzahl der Besitzwechsel und der gesamten Wirtschaftskraft einer Metropolregion von schwer einzuschätzender Bedeutung ist.
- b) *Company Town mit Headquarter eines Global Players (z.B. Wolfsburg)*: Viele spezialisierte und internationale Fachkräfte leben in diesen Städten in multilokalen Arrangements als Wochen- oder gar Monatspendler. Zum Teil sind hier ähnliche positive und negative Effekte wie unter a) zu verzeichnen, zudem intensiver Geschäftsreiseverkehr und Wachstumseffekte, insbesondere für haushaltsorientierte Dienstleistungen.
- c) *Internationaler Tourismusstandort (in den Bergen oder am Meer, z.B. St. Moritz)*: Hier gibt es einen hohen Anteil von Zweitwohnungen, die in der Regel nicht vermietet werden und phasenweise leer stehen. Diese Wohnungen dienen nicht nur für Ferien und für Freizeitaktivitäten, sondern werden auch als Arbeitsplatz, für Familienzusammenkünfte und zur Pflege sozio-professioneller Netzwerke genutzt. Die Multilokalität drückt sich darin aus, dass diese Wohnungen nicht primär dem Tourismus dienen. Durch die zeitweiligen Leerstände entstehen ein hoher Flächenverbrauch, erhebliche Kosten für Infrastrukturen und innerörtliche sozialräumliche Segregation mit Verdrängung von Einheimischen mit geringerer Kaufkraft. Es handelt sich in der Regel um Standorte mit bereits guter Erreichbarkeit. Im Sinne der Regionalökonomie wird für die Regionen als vorteilhaft gewertet, dass die Gemeinden durch die Zweitwohnungen ein überdurchschnittliches Angebot an Einzelhandels- und haushaltsorientierten Dienstleistungen anbieten können. Die Immobilienwirtschaft und das Bau-/Ausbauhandwerk profitieren ebenfalls über-

durchschnittlich. Die Aufblähung der Baubranche bewirkt vielfach eine ungünstige lokale Wirtschaftsstruktur. Hohe Anteile von Zweitwohnungen stellen erhebliche Anforderungen an kommunale Dienste und Verwaltungen, allerdings können – je nach Land – die Kommunen teilweise erhebliche Einnahmen durch Gebühren und Steuern generieren.

- d) *Strukturschwache und schrumpfende ländliche bzw. altindustrialisierte Regionen in (funktionaler) Peripherie (z. B. ostdeutsche Regionen)*: Aufgrund des Strukturwandels in Industrie und Landwirtschaft (bzw. aufgrund transformationsbedingter Strukturbrüche) mit deutlich erhöhter Arbeitslosigkeit und zunehmenden Defiziten in der infrastrukturellen Ausstattung schrumpfen diese Regionen stark (klassische Abwanderungsregionen). Durch multilokale Arrangements besteht die Möglichkeit, dass Haushalte Standorte in der Region halten und durch finanzielle Transfers unterstützen können. Dies wiederum schafft lokale Nachfrage und generiert zugleich neue soziale Netzwerke und erhöhtes Sozialkapital durch interregionale Verflechtungen. Allerdings „fehlen“ multilokal lebende Individuen für politisches und zivilgesellschaftliches Engagement (z. B. Lokalpolitik, Freiwillige Feuerwehren), zudem kann es zu psychosozialen Belastungen der Individuen kommen.
- e) *Wissenschaftsstandorte (z. B. Kassel, Siegen)*: Hier ist ein hoher Anteil von akademischem Personal in Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstituten mit ausgeprägtem Wochenpendeln bzw. längeren Abwesenheiten zu beobachten. Dadurch kommt es zu einer erhöhten zahlungskräftigen Nachfrage nach kleinen Wohnungen, zu erhöhtem Verkehrsaufkommen, ungleichmäßiger Auslastung von Infrastrukturen und zu Wachstumseffekten für Immobilien- und Bauwirtschaft sowie den lokalen Einzelhandel und die Gastronomie.

Fact Sheet: Vom Touristen zum Teilzeit-Einwohner

Seit den 1980er Jahren stagniert der Tourismus in den Alpen. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen – sie reichen von mangelnder Schneesicherheit über eine Verkürzung der Aufenthalte bis hin zur Konkurrenz außereuropäischer Destinationen.

In vielen Regionen der Alpen war die Tourismusbranche der Treiber für die Entfaltung der Bauwirtschaft und der Immobilienentwicklung. Beide fanden mit dem Rückgang des Tourismus im Verkauf und in der Entwicklung von Zweitwohnungen ein neues Geschäftsmodell für neue Märkte, wobei die Entwicklung größerer Projekte hauptsächlich von orts- und branchenfremden Unternehmen getätigt wird. Sie nutzen dabei veränderte Konsumbedürfnisse, bei denen attraktive Kulturräume unter dem Label einer Landschaft vermarktet werden können.

Von der Nachfrageseite verlieren die Alpen zwar ihre touristische Attraktivität, gewinnen aber gleichzeitig an Bedeutung für Teilzeit-Bewohner. Bei diesen handelt es sich entweder um frühere Bewohner, die ein altes Haus geerbt haben, oder um ehemalige Touristen, die sich mit einem Ort verbunden fühlen und durch den Kauf eines Zweitwohnsitzes mehr Flexibilität und einen veränderten Status erlangen – sie fühlen sich fast schon als Einheimische. Diese Wohnungen dienen nicht mehr vornehmlich dem Tourismus, es wird in ihnen jetzt auch arbeitsplatzunabhängig gearbeitet. Sie dienen zudem als Treffpunkt für die erweiterte Familie (Mehrgenerationenhaus) und es werden Geschäfts- und private Freunde empfangen, was

zugleich den sozialen Status erhöht. Solche Zweitwohnungen fördern – je nach Arrangement – das Freizeitpendeln (Arnesen/Overvåg/Skjeggedal et al., 2012) oder die Multilokalität.

In Andermatt im Kanton Uri in der Zentralschweiz entwickelt zurzeit ein ägyptischer Großinvestor ein Golfresort mit hochpreisigen Appartementwohnungen, Hotels und einem 18-Loch-Golfplatz. Auf der Basis dieses neuen Resorts wird zudem in den Ausbau der Skigebiete Sedrun und Andermatt investiert, die miteinander verbunden werden. Als Folge der Projektentwicklung brach der Immobilienmarkt zusammen. Von den privaten Grundbesitzern wurde nichts mehr verkauft, da eine Bodenpreisentwicklung wie in St. Moritz oder Davos erhofft wurde. Die Auswirkungen strahlten auch in die Nachbargemeinden aus. Russische Investoren interessierten sich für Grundstücke in Göschenen, um Unterkünfte für die zukünftigen Angestellten der Anlage zu schaffen. Junge Einheimische aus Andermatt, die Wohneigentum erwerben wollten, waren gezwungen, talabwärts in der übernächsten Gemeinde zu suchen.

Treiber der Resortentwicklung sind die (zunehmend transnationalen) Betreiber der Bergbahnen und Sportanlagen, aber auch private Investoren aus der Region und von außerhalb. Die neu entwickelten Appartements werden dann von den Käufern entweder selbst genutzt oder weitervermietet. Zumindest die Selbstnutzer werden damit längerfristig an den neuen Standort gebunden, und auch die privaten Vermieter müssen sich regelmäßig um die Immobilie kümmern. Es entsteht eine neue Form von Mobilität, die rein touristische Zwecke übersteigt. Mit der Entwicklung von Appartementresorts erzeugen die Investoren somit eine zusätzliche Multilokalität, die unter den gegebenen Bedingungen der Steigerung der Auslastung und Rentabilität der installierten Infrastruktur dient.

4 Fazit: Politische Implikationen und Forschungsbedarf

Gesellschaftlicher und ökonomischer Wandel haben – einsetzend in den 1970er Jahren und vollends seit den 1980er Jahren – zu einer Veränderung der Arbeitsmärkte und Haushaltsstrukturen geführt. Veränderungen in der industriellen Produktion und der gewachsene Anteil der Dienstleistungswirtschaft fordern flexiblere Arbeitsmarktstrukturen und Erwerbsverhältnisse. Berufsbiografien haben sich von „lebenslanger“ Arbeit an einem Standort und bei einem Arbeitgeber zu vielfach gebrochenen Verläufen an verschiedenen Standorten verändert. Multilokale Arrangements sind eine Form, mit diesen neuen „postfordistischen“ Arbeitsverhältnissen umzugehen.

Zugleich haben die soziale Ausdifferenzierung und die Zahl der Haushalte und Lebensformen zugenommen. Die neuen Berufsanforderungen der Dienstleistungsbranchen favorisieren vielfach zentrale Standorte in größeren Städten und Metropolen. Familienangehörige befinden sich oft an früheren, eher dezentralen Standorten oder leben aufgrund veränderter Familienverhältnisse (Trennungen und neue Partnerschaften) räumlich entfernt. Zur Aufrechterhaltung und Pflege enger sozialer Beziehungen sind multilokale Arrangements daher zunehmend unabdingbar.

Sehr begünstigt wird die Realisierung multilokaler Arrangements durch technische Entwicklungen in Verkehrswesen und Telekommunikation, durch den Ausbau der

Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur und durch neue, preisgünstigere Mobilitätsangebote.

Die multilokalen Arrangements lassen sich auf einem Kontinuum zwischen Zwang und Freiwilligkeit verorten, da jedes Arrangement erwünschte und nicht erwünschte Seiten beinhaltet. Dies ist nicht zuletzt auch abhängig von jeweiligen subjektiven Erwägungen. Aus Sicht der raumbezogenen Forschung und Planung ist festzustellen, dass die Auswirkungen dieser Entwicklungen nicht nur für unterschiedliche Raumentwicklungs- und Gemeindetypen vielfach ambivalent sind (vgl. Kap. 3.4), sondern auch für verschiedene Akteursgruppen.

Multilokalität dynamisiert soziale Netzwerke und Interaktionen. Zusammen mit anderen Formen der Mobilität steigert sie den Ressourcenverbrauch (hinsichtlich Siedlungsfläche, Infrastruktur und Transportleistungen) und hat bedeutende, z. T. noch nicht absehbare ökonomische, soziale und kulturelle Auswirkungen auf die Standorte. Dies betrifft insbesondere zwei Aspekte: Zum einen sind die Inanspruchnahme und die Abgeltung von Leistungen nicht mehr eindeutig zuzuordnen. Zum anderen werden zivilgesellschaftliches Engagement und die Inanspruchnahme demokratischer Rechte erschwert.

Multilokale Lebensführungen sind nicht allein private Angelegenheiten. Sie sollten seitens der Politik einerseits als individuelle Strategien angesehen werden, mit gesellschaftlichen Herausforderungen umzugehen, Lebensziele zu verwirklichen und Lebensglück zu gestalten. Andererseits müssen sie aber auch im Kontext strukturell bedingter, raum- und ressourcenrelevanter Veränderungsprozesse wahrgenommen werden. Politisches Handeln muss sowohl die individuellen lebensweltlichen Dimensionen als auch die strukturellen Bedingtheiten (Ermöglichkeiten und Beschränkungen) berücksichtigen.

Politische Implikationen

Es lässt sich eine Vielzahl von (gesellschafts-)politischen und planerischen Implikationen benennen, die bei der Diskussion von Handlungsansätzen zu berücksichtigen sind.

Aus Sicht der Raumordnung und regionalen Strukturpolitik ergibt sich ein neuer Blick auf bisherige Abwanderungsregionen, für die in diesem Zusammenhang neue Chancen zu sehen sind, welche es zu beobachten und ggf. zu unterstützen gilt. Zugleich tragen multilokale Arrangements in aller Regel aber – neben vielen anderen Faktoren – zu erhöhter Wohnflächennachfrage und damit in Teilen zu vermehrter Flächeninanspruchnahme für Siedlungszwecke bei, was tendenziell in Konflikt mit den Zielen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung steht. Zumindest aber führt die erhöhte Wohnflächennachfrage insbesondere in Städten und Tourismusorten von nationaler und internationaler Bedeutung zur Steigerung der Immobilienpreise, mit problematischen Folgen für weniger zahlungskräftige Teile der Bevölkerung. Des Weiteren steigt durch multilokale Arrangements das (Fern-)Verkehrsaufkommen.

In den genannten planerischen Handlungsfeldern führen multilokale Arrangements zu zusätzlichem Handlungsdruck, der allerdings auch durch andere, ähnlich gerichtete Tendenzen (z. B. gewachsene Zuwanderung in die großen Zentren) gegeben ist.

Ein eigenes Thema ist die Unterstützung der sozialen Integration und des (politischen wie zivilgesellschaftlichen) Engagements multilokal lebender Individuen und Haushalte an ihren jeweiligen Standorten. Hier sind viele Einzelmaßnahmen vorstellbar: von einem erweiterten Aufgaben- und Adressatenspektrum der sogenannten Neubürger-Agenturen

(die zu „Willkommens-Agenturen“ entwickelt werden sollten) bis zum kommunalen Wahlrecht in der „zweiten“ Wohnstandortgemeinde.

Die Gestaltung des politisch-rechtlichen Rahmens zur Flankierung der Praxis multilokaler Lebensführungen wie auch der materialen Infrastrukturen (vor allem des Verkehrs und des Wohnens) ist öffentlich und fachlich zu diskutieren. Das betrifft u.a. das Wahl-, das Melde- und das Steuerrecht.

Neben den planerischen und politischen Handlungsfeldern ist die Wohnungswirtschaft zu adressieren, die sich auf die Zunahme der neuen multilokalen Arrangements einstellen sollte: Während der Bau von Boardinghäusern vermutlich nur ein kleineres Marktsegment für eine zahlungskräftige Klientel bleibt, ist z. B. ein erweitertes Verständnis der Rolle von Immobilieninvestoren und von „Hausmeistern“ in größeren Wohnungsbeständen zur funktionalen Unterstützung und sozialen Integration multilokaler Haushalte wünschenswert.

Forschungsbedarf

Multilokale Lebensführungen mit ihren räumlichen sowie sozialen Implikationen sind in Mitteleuropa bislang wenig erforscht. Es besteht Forschungsbedarf etwa bei folgenden Themen:

- Für multilokale Lebensformen gibt es vielfältige Motive und Beweggründe, die mit dem Wandel der Arbeitsmärkte und der Haushaltsstrukturen in Zusammenhang stehen. Zu erforschen ist, inwieweit sie sich auf soziale Ungleichheiten, Geschlechtergerechtigkeit usw. auswirken.
- Weil Multilokalität weitreichende Auswirkungen hat – einerseits auf die Nutzung von Flächen, Infrastruktur, Sozial- und Steuersystem, andererseits auf die Ausgabenstruktur der einzelnen Haushalte – sind Motivations- und Ursachenforschungen zur Multilokalität weiterhin notwendig. Diese müssten idealerweise sozialpsychologisch sowie ethnographisch fundiert sein und sollten die persönliche Profilierung (Distinktionsgewinn), Reputation und Anlagestrategien in den Blick nehmen. Die Dauer multilokaler Arrangements und ihr Bezug zu Lebenszyklen sollten besser bekannt sein.
- In diesem Zusammenhang (aber nicht nur in diesem) ist dringend die Datenbasis über multilokale Lebensformen zu verbessern: Die Anteile multilokaler Haushalte, spezifiziert nach Raum- und Gemeindetypen sowie sozialen Charakteristika, sind zu wenig bekannt. Erst auf dieser Basis ließe sich dann ermitteln, wie stark multilokale Arrangements zur Erhöhung z. B. von Wohnungsnachfrage und Verkehrsaufkommen beitragen.
- Aus raumwissenschaftlicher Sicht besonders interessant sind Transfers von Finanzmitteln und Sozialkapital im Rahmen multilokaler Lebensführung von den Arbeits- zu den primären Wohnstandorten und sekundären Residenzen. Hierüber liegt nur sehr wenig gesichertes Wissen vor.
- Multilokalität spielt eine wichtige Rolle bei der Vergrößerung von Arbeitsmärkten und dem Ausgleich von Disparitäten zwischen fragmentierten Arbeitsmärkten. Gleichzeitig führt dies zu Belastungen und Ressourcenverbrauch bei Beschäftigten ebenso wie bei Unternehmen. Zur Erforschung wären neue Ansätze für wirtschaftsgeographische Studien zur Standortforschung sinnvoll.

- Gleichfalls wenig bekannt sind die Auswirkungen multilokaler Lebensführung auf politisches und zivilgesellschaftliches Engagement an den verschiedenen Standorten multilokaler Haushalte. In direktem Zusammenhang damit steht die Frage, wie die über lange Zeit ansässige Gruppe von Einheimischen die temporäre Anwesenheit der Multilokalen wahrnimmt. Dies wird zurzeit kontrovers diskutiert. Hier wären ebenso die Konsequenzen temporärer Abwesenheit für Beteiligungsprozesse und -formen zu erforschen.
- Letztlich ist eine theoretisch-konzeptionelle kritische Diskussion und Neudefinition überholter Konzepte von „Haushalten“, „Pendeln/Verkehr“, „Arbeitszeit“ usw. geboten. Um die vielfältigen Phänomene erfassen zu können, sind entsprechende Konzepte und empirische Forschungen notwendig, wobei Handlungsansätze eben auch von diesen Forschungsergebnissen profitieren würden.

Literatur

- ARE – Bundesamt für Raumentwicklung (2012): Zweitwohnungen in Graubünden. Zusatzauswertung des Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2010. Bern.
- Arnesen, T.; Overvåg, K.; Skjeggedal, T.; Ericsson, B. (2012): Transcending orthodoxy. The multi-house home, leisure and the transformation of core periphery relations. In: Danson, M.; de Souza, P. (eds.): Regional Development in Northern Europe. Peripherality, marginality and border issues. London, 182-195. Regions and Cities 53.
- Asendorpf, J. (2008): Living Apart Together: Alters- und Kohortenabhängigkeit einer heterogenen Lebensform. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 60 (4), 749-764.
- Benz, A. (2014): Mobility, multi-locality and translocal development: Changing livelihoods in the Karakoram. In: Geographica Helvetica 69 (4), 259-270.
- Baugenossenschaft Aare (2013): Ansatz Marketingkonzept Brünnen Baufeld 20: Temporäres Wohnen mit Service in persönlicher Atmosphäre. Bern, unveröffentlichtes Papier.
- Camagni, R.; Capello, R. (2010): Macroeconomic and territorial policies for regional competitiveness: an EU perspective. In: Regional Science Policy & Practice 2 (1), 1-19.
- Dame, J. (2015): Multilokalität im Himalaya: Diversifizierung der Lebenssicherung und neue Mobilität in Ladakh, Nordindien. In: Poerting, J.; Keck, M. (Hrsg.): Aktuelle Forschungsbeiträge zu Südasien. 5. Jahrestagung des AK Südasien, 23./24. Januar 2015. Göttingen, 37-40. = Geographien Südasien 3.
- Dijst, M.; Lanzendorf, M.; Barendregt, A.; Smit, L. (2005): Second Homes in Germany and the Netherlands. Ownership and Travel Impact Explained. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie 96 (2), 139-152.
- Dirksmeier, P. (2010): Multilokalität als Abwesenheit: eine Herausforderung für landschaftlich attraktive ländliche Räume. Das Beispiel Tegernsee/Stadt. In: Europa regional 18 (2-3), 60-70.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Eichhorn, S.; Tippel, C. (2014): Relevanz multilokaler Phänomene in der Stadtentwicklung. Ergebnisse aus Expertenbefragungen in Nordrhein-Westfalen. In: Hamman, P.; Blanc, M.; Duchêne-Lacroix, C.; Freytag, T.; Kramer, C. (Hrsg.): Questionner les mobilités résidentielles à l'aune de la multilocalité. Strasbourg, 357-375.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Kramer, C. (2014): Heute hier – morgen dort. Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau 66 (11), 46-52.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Osterhage, F. (2014): Wohnstandortentscheidungen in polyzentrischen Stadtregionen. Dortmund. = ILS-Trends 3/14.
- Glick Schiller, N. (2013): Transnationality and the City. In: Bridge, G.; Watson, S. (eds.): The New Blackwell Companion to the City. Oxford, 179-192.

- Haus, M. (2012): Regieren als Schatten der Demokratie? Zum Verhältnis von Postdemokratie- und Governance-Diskurs. In: Egner, B.; Haus, M.; Terizakis, G. (Hrsg.): Regieren. Festschrift für Hubert Heinelt. Wiesbaden, 135-155.
- Haustein, S. (2006): Mobilitätsverhalten in Abhängigkeit von der partnerschaftlichen Lebensform. In: *Umweltpsychologie* 10 (2), 160-182.
- Hilti, N. (2013): Lebenswelten multilokal Wohnender: Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung. Wiesbaden. = Stadt, Raum und Gesellschaft.
- Leubert, N. (2013): Heute hier. Morgen dort. Chancen und Herausforderungen multilokaler Lebensstile in Wolfsburg. Berlin. = Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung 47.
- Macamo, E.; Duchêne-Lacroix, C.; Perlik, M. (2015): La multilocalité résidentielle africaine comme pratique stratégique plurielle des classes moyennes émergentes. Comparaison entre habitants des centres urbains au Cameroun et au Burkina Faso. Requête de recherche auprès du Fonds National Suisse.
- Mayntz, R. (2004): Governance im modernen Staat. In: Benz, A. (Hrsg.), Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung. Wiesbaden, 37-48.
- Nadler, R. (2014): Plug&Play Places: Lifeworlds of Multilocal Creative Knowledge Workers. Warsaw/Berlin.
- OECD – Organization for Economic Cooperation and Development (2001): Territorial Outlook 2001. Paris.
- Overvåg, K. (2011): Second homes: migration or circulation? In: *Norwegian Journal of Geography* 65 (3), 154-164.
- Pecqueur, B. (2006): Le tournant territorial de l'économie globale. *Espaces et sociétés* 124 (2), 17-32.
- Perlik, M. (2009): Quartiere auf Zeit: Multilokalität als Grenze der lokalen Governance. In: Drilling, M.; Schnur, O. (Hrsg.): Governance der Quartiersentwicklung. Theoretische und praktische Zugänge zu neuen Steuerungsformen. Wiesbaden, 69-87.
- Perlik, M. (2011): Alpine gentrification: The mountain village as a metropolitan neighbourhood. In: *Revue de géographie alpine* 99 (1), 2-13.
- Petzold, K. (2016): Berufliche Multilokalität und politische Partizipation: Warum Shuttles an ihrem Arbeitsort aktiv werden. *Swiss Journal of Sociology* 42 (1), 129-157.
- Pries, L. (1996): Transnationale soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico – USA. In: *Zeitschrift für Soziologie* 25 (6), 456-472.
- Reuschke, D. (2010): Multilokales Wohnen. Raum-zeitliche Muster multilokaler Wohnarrangements von Shuttles und Personen in einer Fernbeziehung. Wiesbaden.
- Rüger, H.; Feldhaus, M.; Becker, K.; Schlegel, M. (2011): Zirkuläre berufsbezogene Mobilität in Deutschland. Vergleichende Analysen mit zwei repräsentativen Surveys zu Formen, Verbreitung und Relevanz im Kontext der Partnerschafts- und Familienentwicklung. In: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 36 (1), 193-220.
- Schier, M. (2013): Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung. In: Schwedes, O. (Hrsg.): Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne. Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Berlin, 198-212. = Mobilität und Gesellschaft 3.
- Schier, M.; Schad, H.; Hilti, N.; Tippel, C.; Dittrich-Wesbuer, A.; Monz, A. (2015): Residential Multi-locality Studies – The Added Value for Research on Families and Second Homes. In: *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 106 (4), 439-452.
- Schneider, N.; Limmer, R.; Ruckdeschel, K. (2002): Mobil, flexible, gebunden. Familie und Beruf in der mobilen Gesellschaft. Frankfurt/New York.
- Schneider, N.; Rüger, H.; Münster, E. (2009): Berufsbedingte räumliche Mobilität in Deutschland: Formen, Verbreitung und Folgen für Gesundheit, Wohlbefinden und Familienleben. In: *Arbeitsmedizin | Sozialmedizin | Umweltmedizin* 44 (7), 400-409.

- Schneider, N.; Ruppenthal, S.; Lück, D.; Rüger, H.; Dauber, (2008): Germany – A Country of Locally Attached but Highly Mobile People. In: Schneider, N.; Meil, G. (eds.): *Mobile Living Across Europe I*. Opladen/Farmington Hills, 105-147.
- Schuppert, G. F. (2011): *Alles Governance oder was?* Baden-Baden. = Schriften des Münchner Centrums für Governance-Forschung 4.
- Steinbrink, M. (2009): *Leben zwischen Stadt und Land. Migration, Translokalität und Verwundbarkeit in Südafrika*. Wiesbaden.
- Sturm, G.; Meyer, K. (2009): Was können die Melderegister deutscher Großstädte zur Analyse von residenzieller Multilokalität beitragen? In: *Informationen zur Raumentwicklung* 2009 (1/2), 15-29.
- Weichhart, P. (2009): Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 2009 (1/2), 1-14.
- Weiske, C., Petzold, K.; Zierold, D. (2008): Multilokale Haushalte – mobile Gemeinschaften. Entwurf einer Typologie multilokaler Lebensführung. In: *Sozialer Sinn* 9 (2), 281-300.
- Wisbauer, A.; Kausl, A.; Marik-Lebeck, S.; Venningen-Fröhlich, H. (2013): Multilokalität in Österreich. Regionale und soziodemographische Struktur der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz(en). In: *Statistische Nachrichten* 2013 (3): 196-216.

- Nr. 104 **Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen.** Positionspapier aus dem Arbeitskreis „Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen“ der ARL. Hannover, 2016.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01043>
- Nr. 103 **Leitbilder und Handlungsstrategien der Raumentwicklung in Deutschland. Zweiter Entwurf der MKRO.** Positionspapier aus dem Ad-hoc-Arbeitskreis „Leitbilder der Raumentwicklung – II“ der ARL. Hannover, 2015.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01036>
- Nr. 102 **Neuaufstellung des Zentrale-Orte-Konzepts in Nordrhein-Westfalen.** Positionspapier aus der gleichnamigen Arbeitsgruppe der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen der ARL. Hannover, 2015.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01024>
- Nr. 101 **Response to the European Consultation on the Future of the Europe 2020 Strategy.** Positionspapier aus dem Ad-hoc-Arbeitskreis „Europe 2020“ der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01010>
- Nr. 100 **Territoriale Gliederung des deutschen Bundesstaates – Probleme und Reformoptionen.** Positionspapier aus dem Arbeitskreis „Neugliederung des Bundesgebietes – oder Kooperation der Länder?“ der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01009>
- Nr. 99 **Raumordnungsverfahren – Chance für eine frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Planung von Infrastrukturprojekten.** Positionspapier aus dem Informations- und Initiativkreis „Regionalplanung“ der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-00998>
- Nr. 98 **Der Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen im Entwurf. Zwischen Prozess und Plan.** Positionspapier aus dem Jungen Forum Nordrhein-Westfalen der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-00987>
- Nr. 97 **Umwelt- und Gesundheitsaspekte im Programm Soziale Stadt: Ein Plädoyer für eine stärkere Integration.** Positionspapier aus dem Arbeitskreis „Planung für gesundheitsfördernde Stadtregionen“ der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-00972>
- Nr. 96 **Leitbilder und Handlungsstrategien der Raumentwicklung in Deutschland 2013.** Positionspapier aus dem Ad-hoc-Arbeitskreis „Leitbilder der Raumentwicklung“ der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-00963>
- Nr. 95 **Raumentwicklung 3.0 – Thesen zur Zukunft der räumlichen Planung.** Positionspapier aus dem Jungen Forum der ARL. Hannover, 2014.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-00955>

ISSN 1611-9983

www.arl-net.de